Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 4

Rubrik: Vornamen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nisieren, haben nun aber die Feministinnen ein Übel durch ein anderes, wohl noch schlimmeres, ersetzt: Sie haben der Sprache den Sex-Rassismus eingeimpft: Es gibt in der neugeprägten Sprache nur noch selten Menschen: Man teilt sie auf in Frauen und Männer: «Man», ein Begriff, der wie «Ehepaar» für sie und für ihn gilt, wird zu «man/frau»: Menschen treten also nicht mehr als Gattung auf, sondern als zwei Rassen. «Wanderer, kommst du nach Spa...» war auf einer griechischen Gedenktafel eingemeißelt. Heute müßte es heißen: «Wanderer bzw. Wanderin...» Noch heißt die Zeitschrift «Beobachter» nicht «Der/Die BeobachterIn», aber der/die LeserIn wird nicht erstaunt sein, einer solchen Änderung zu begegnen.

Zum Teil beruht die Entwicklung auf einem grammatischen Irrtum: Grammatische Begriffe (Zeit, Geschlecht) sind nicht realistisch zu nehmen. Was man zu sagen hat, soll zwar logisch sein, die Sprache selbst aber war nie logisch: das Weib, das Mädchen, der Täufling, das Männlein, die Wache, das Monstrum... Was hat da das grammatische Geschlecht mit dem natürlichen zu tun? (Vgl. fr. la recrue – der Rekrut!)

Das Indogermanische kannte noch den Dual, eine Konjugation für «wir zwei». Spuren davon begegnen uns unter anderem noch im Griechischen. In einem gewissen Sinne sind auch «man», «jedermann», «Patient», «Leute» Duale: Sie vereinigen das Gemeinsame, schweißen es zu einer Einheit. Die Blindwütigen haben es getrennt. Der Dual ist tot, das Paar tritt nicht mehr gemeinsam auf. Nur noch als Männlein und Weiblein. Der Preis?

Wenn die Frau nicht extra genannt wird, ist sie auch nicht mehr gemeint. Sie bleibt draußen. Wer «liebe Leser» sagt, schließt die noch lieberen Leserinnen heute ausdrücklich aus. Die Sprache rächt sich, wie ein amtliches Protokoll aus Basel demonstriert, so grauenvoll, wie wir uns das sonst nur vom Fatum im griechischen Drama gewohnt sind. Wir lesen in heiligem Schauer: «(Das)... reduziert die Eigenverantwortlichkeit, mit der der/die Patient/in Entscheidungen in bezug auf seine/ihre Gesundheit trifft. Damit wird der/die ‹beratende Arzt/Ärztin› zum/zur ‹entscheidenden Arzt/Ärztin›» (zitiert nach A. Brühlmeier). Mit so unmenschlichen Sätzen, liebe(r) Leser bzw. -in, wird die Würde der Frau gerettet. Heil ihr! (Nicht heil uns! Ich möchte mich hier nämlich ausdrücklich ausgeschlossen wissen.) *Alfons Müller-Marzohl*

Vornamen

Die herkömmlichen Namen haben ausgedient

1994 waren Sarah und Raphael die beliebtesten Namen im Kanton Luzern. Das belegt die neue Auswertung des Amtes für Statistik. In den Vorjahren waren jeweils Fabienne und Michael auf den Spitzenplätzen zu finden gewesen. Das ist allerdings darauf zurückzuführen, daß das Amt für Statistik identische Namen mit unterschiedlicher Schreibweise bis zu diesem Jahr nicht zusammengefaßt aufgeführt hat – sonst wäre bei den Mädchen auch in den letzten Jahren Sarah mit Abstand vorne gewesen. Während Michael von Raphael nur auf Platz zwei verdrängt wurde, ist Fabienne abgeschlagen auf Platz 20 gelandet.

Keine traditionellen Namen

Auffallend: Traditionelle und ehemals sehr beliebte Namen wie Fritz, Franz, Anton, Josef, Hans, Peter, Willi

oder Anna, Frieda, Käthi, Christa tauchen in der Rangliste der 50 beliebtesten Namen gar nicht auf. Sie sind nur noch unter «ferner liefen» zu finden. Nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen sich dagegen französische Namen: Michelle, Nicole, Pascale und Simone befinden sich unter den ersten zehn im Kanton Luzern. Nur jeweils einmal entschieden sich Eltern bei den Knaben für Balthasar, Gustav und Marlon, bei den Mädchen für Adele, Theresa und Pamina.

Michael seit Jahren an der Spitze

Die vom Bundesamt für Statistik ausgewerteten Zahlen für die Gesamtschweiz liegen für das Jahr 1994 noch nicht vor. In der deutschen Schweiz steht seit 1987 Michael an erster Stelle – mit einer Ausnahme 1991: Da hatte Kevin die Nase vorn.

Dies sind die beliebtesten Vornamen für Mädchen

1. Sara(h), 47mal gewählt, 2. Melanie / Michèl(l)e / Stefanie (Stephanie) je (34), 5. Sabrina (32), 6. Julia (31), 7. Nicole (29), 8. Vanessa (28), 9. Laura / Martina / Sandra (27), 12. Jessica / Ramona / Tamara (26), 15. Angela (25), 16. Rahel (24), 17. Andrea / Jasmin / Lea (23), 20. Fabienne (22).

Und dies die für Knaben:

1. Raphael (Raffael, Rafael) 56mal gewählt, 2. Michael (54), 3. Patrick (Patrik) (50), 4. Lukas (48), 5. David / Marco (43), 7. Pascal (41), 8. Fabian / Simon (39), 10. Samuel (36), 11. Joël (35), 12. Daniel / Dominik (Dominic) (34), 14. Adrian / Jonas (32), 16. Yannick (Janik) (31), 17. Philip(p) / Sandro (29), 19. Luca (27), 20. Andreas / Manuel (24). *A.N.*

Wortherkunft

Wie es zu den Namen der Gewürze kam

«Gewürz» ist ursprünglich ein Sammelbegriff für «Kräuter», da «Wurz» das althochdeutsche Wort ist für «Kraut» oder «Pflanze». Bei den Namen der vielen Gewürzkräuter fällt es nun auf, daß sie zum größten Teil aus fremden Sprachen kommen, und das muß bedeuten, daß sie ursprünglich aus fremden Landen zu uns kamen. Da ist der «Meerrettich» beinahe die Ausnahme von der Regel. Allerdings ist der Name auch hier nicht ohne weiteres verständlich, denn er bedeutet nicht, daß dieser Rettich am Meer oder gar überm Meer zu Hause ist, sondern das Wort kommt vom althochdeutschen «mer-ratih», und das bedeutet «der größere Rettich».
Wirklich mit dem Meer zu tun hat dagegen der «Rosmarin», denn sein Name kommt vom lateinischen «ros marinus», und das bedeutet «Meertau». Und übers Französische aus dem Lateinischen kommt auch der «Estragon», nämlich von «dracunculus», und das heißt «kleiner Drache», vielleicht, weil die Blätter die Form von gespaltenen Zungen haben, wie man sie sich bei einem Drachen vorstellt. Aus dem Lateinischen kommt auch der «Salbei», und zwar von «salvus», und das heißt «gesund»; denn viele der Gewürzkräuter galten und gelten ja als Heilkräuter zugleich. Der «Lavendel» dagegen, der vom lateinischen «lavandula» kommt, ist bloß «zum Waschen dienlich». Der «Fenchel» ist abgeleitet vom lateinischen «feniculum», der Verkleinerungsform von «fenum», und das heißt nichts weiter als «Heu». Und das so deutsch klingende «Liebstöckel» hat weder mit «lieb» noch mit «stöckel» etwas